

HEYNE <

DAS BUCH

Für den jungen Anwalt Jason Kolarich ist es der Fall seines Lebens: Senator Hector Almundo steht wegen Mordes vor Gericht. Um seinen Wahlkampf zu finanzieren, soll Almundo zusammen mit einer Straßengang Schutzgelder erpresst haben. Ein Ladeninhaber, der sich weigerte zu zahlen, wurde erschossen, und Almundo soll der Drahtzieher sein.

Kolarich gelingt es, die Anklagepunkte zu entkräften. Almundo wird freigesprochen. Ein Triumph für Kolarich, dem eine glänzende Karriere bevorsteht.

Doch das Schicksal hält einen schweren Schlag für ihn bereit. Seine Frau und seine Tochter kommen bei einem Unfall ums Leben, und Kolarich gibt sich die Mitschuld.

Während er versucht, mit dem Tod seiner Familie fertigzuwerden, zweifelt er immer mehr an der Unschuld des Senators. Als ihm Almundo, der nichts von Kolarichs Verdacht ahnt, einen lukrativen Job in den eigenen Reihen verschafft, verbündet sich der Anwalt mit dem FBI: Für Kolarich beginnt ein verzweifelter Kampf gegen einen übermächtigen Gegner.

DER AUTOR

David Ellis, geboren 1967, machte 1993 an der Northwestern Law School seinen Abschluss und arbeitet heute in Chicago als Anwalt mit Schwerpunkt Verfassungsrecht. Mit *In Gottes Namen* gelang ihm in Deutschland der Sprung auf die Bestsellerlisten. David Ellis lebt mit seiner Frau und zwei gemeinsamen Töchtern in Illinois.

Besuchen Sie den Autor unter www.davidellis.com

DAVID ELLIS
DIE ANKLAGE

Thriller

Aus dem Amerikanischen
von Alexander Wagner

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe BREACH OF TRUST erschien 2011 bei
G. P. PUTNAM'S SONS, New York, published by the Penguin Group



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Erstausgabe 01/2012
Copyright © 2011 by David Ellis
Copyright © 2012 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2011
Redaktion: Tamara Rapp
Umschlaggestaltung: yellowfarm GmbH, S. Freischem,
unter Verwendung eines Motivs von © fotolia, picturia
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-43451-6

www.heyne.de

*Für Julia Grace Ellis,
meinen kleinen Schatz*

*Behalte deine Feinde immer im Auge;
suche ihre Nähe.*

– Sun-Tzu zugeschrieben, chinesischer General
und Militärstrategie, ca. 500 v. Chr.

*Es sei denn, dein Feind trägt ein
verstecktes Abhörgerät.*

– Ciriaco »Charlie« Cimino,
Politischer Spendensammler, 2007

Eröffnungsplädoyer

Ich erzähle diese Geschichte für den Fall, dass ich nicht mehr da bin, wenn sich der Staub legt. Wenn mir aus heiterem Himmel ein Unglück zustoßen sollte, wie es so schön heißt, und ich nicht mehr aussagen kann, dann soll aus diesem Bericht hervorgehen, was ich getan habe und aus welchen Gründen. Ich werde nicht versuchen, meine Taten zu rechtfertigen. Ich könnte Ihnen erzählen, dass man mich zu alledem gezwungen hat, aber darauf kommt es hier nicht an, und es wäre auch nicht ganz zutreffend.

Ich werde Sie nicht belügen; oder vielmehr, ich werde Sie nicht bewusst in die Irre führen. Stattdessen versuche ich, die Ereignisse so exakt wie möglich wiederzugeben, auch wenn ich nicht versprechen kann, dass es die Wahrheit ist. Wahrheit ist immer eine Frage des Blickwinkels, und falls Sie mir keinen Glauben schenken, dann warten Sie einfach ab, wie die ganze Affäre am Ende ausgeht. Jeder, der in dieser Geschichte eine Rolle spielt, wird eine andere Version auftischen, wenn er an der Reihe ist. In den meisten dieser Versionen wird der Erzähler der Geschichte auch ihr Held sein.

Und zweifellos werde ich in vielen Versionen als der Schurke dastehen.

Prozesse
Mai – Juni 2007

Wenn Ernesto Ramirez ein besserer Lügner gewesen wäre, wäre er sicher noch am Leben.

Wäre er gleich von Anfang an mit der Sprache rausgerückt oder hätte er nie auch nur die leiseste Andeutung gemacht, dass er mir etwas mitzuteilen hatte, hätte die ganze Geschichte auch für mich einen glücklicheren Ausgang genommen.

Joel Lightner war der Privatermittler. Ich war der Anwalt. Wir befanden uns in Liberty Park, womit ich nicht das Viertel auf der Southwest Side meine, sondern den Park, nach dem es benannt ist; eine große vertrocknete Grasfläche, ausgestattet mit einer heruntergekommenen Spielplatzanlage, einem zeretzten Aluminiumzaun rundherum und einer großen Baracke der Parkverwaltung, auf deren Holzwänden die Graffitis die ursprüngliche Farbe längst überwiegen. Die gesprayten Insignien stammten zu gleichen Anteilen von den Columbus Street Cannibals und den Latin Lords. Dies hier war *La Zona*, umkämpftes Territorium, das von beiden Banden beansprucht wurde.

Fast auf den Tag genau vor zwei Jahren, nur einen halben Kilometer westlich des Parks, hatten fünf Kugeln den Ladenbesitzer Adalbert Wozniak in Brust, Hals und Gesicht getroffen. Dieser Mord wurde meinem Klienten, Senator Hector Almundo, zur Last gelegt.

Natürlich glaubte niemand, dass Hector den Abzug persön-

lich gedrückt hatte. Der Wozniak-Mord war Teil einer umfassenderen Anklage der US-Staatsanwaltschaft, die folgendermaßen lautete: Senator Almundo, der Ambitionen auf den Posten des Landesjustizministers hegte, hatte ein Abkommen mit der Straßengang Cannibals getroffen; diese erpressten von lokalen Geschäftsleuten monatliche Zahlungen – im Sinne traditioneller Schutzgelder –, von denen jeweils die Hälfte in Hectors Wahlkampfkasse floss. Das FBI ging davon aus, dass Hector und die Cannibals sich die Beute in etwa geteilt hatten. Womit der Organisation *Bürger für Almundo* in einem Zeitraum von achtzehn Monaten annähernd einhunderttausend Dollar aus Schutzgelderpressungen der Cannibals zugeflossen waren.

Wozniak war einer der erpressten Geschäftsleute gewesen, hatte aber die Zahlungen verweigert. Beim FBI war man überzeugt, dass die Cannibals Wozniak eine Lektion erteilen wollten, um ihn und ähnlich gesonnene Abweichler daran zu erinnern, dass diese Zahlungen aus einem guten Grund erfolgten. Die Botschaft fiel so drastisch aus, dass Wozniaks Familie bei der Begräbniszeremonie darauf verzichten musste, den Sarg des Toten zu öffnen.

Nach Verständnis des FBI handelte es sich bei alledem, von der Erpressung bis hin zum Mord, um eine kriminelle Verschwörung – eines ihrer absoluten Lieblingswörter –, wodurch sämtliche im Rahmen dieser Verschwörung begangenen Verbrechen jedem Mitverschwörer gleichermaßen zu Last gelegt werden konnten. Folglich wurde Staatssenator Hector Almundo, als mutmaßlicher Drahtzieher der Schutzgelderpressung, auch für den Mord an Adalbert Wozniak belangt, gleichgültig, wer den Abzug letztlich gedrückt oder den Befehl dazu gegeben hatte.

Joel Lightner und ich kamen an einer Gruppe Fußball spielender Kinder vorbei, die alles verwendet hatten, was sie aufreiben konnten – einen Stein, einen Ziegel, einen Rucksack –, um die Torpfosten zu markieren. Ich entging nur knapp einem scharf geschossenen Ball, was die Kids in einhelliges Gelächter ausbrechen ließ. Es musste mehr als einhalb Jahrzehnte her sein, dass ich selbst an einem solchen sorglosen Vergnügen teilgenommen hatte und meine einzige Sorge gewesen war, auf einem Spielfeld einem Ball hinterherzurennen – wobei mein Sport die amerikanische Version Football gewesen war.

Ernesto Ramirez stand neben dem Basketballplatz, teils als Zuschauer, teils als Schiedsrichter eines Spiels vier gegen vier auf einen Korb. Das Zielbrett war abgeblättert, und der Ring hatte kein Netz, aber das tat der Begeisterung dieser Kids im Alter zwischen sechs und maximal fünfzehn keinen Abbruch. Ernesto rief ihnen etwas auf Spanisch zu, das ich nicht verstand. Ich beherrschte die Sprache zwar recht gut, hatte aber so meine Probleme mit schnell gesprochener Umgangssprache.

»Wir können gleich hier reden«, erklärte er uns, was nicht unbedingt unser Plan gewesen war, doch wir hatten keine Handhabe gegen ihn. Das war ungewohnt für mich. Bis vor kurzem hatte ich als Bezirksstaatsanwalt gearbeitet, und jede Verweigerung einer Kooperation mit mir hatte sofort eine Festnahme wegen Behinderung von Nachforschungen zur Konsequenz gehabt.

Wir fanden rasch heraus, dass Ramirez von Senator Almundos Fall und vom Wozniak-Mord gehört hatte. »Ich hab Wozniak nicht persönlich gekannt«, sagte er. Er sprach fließend, aber mit deutlichem Akzent.

»Kannten Sie Eddie Vargas?«, fragte Lightner.

Nach der Ermordung Wozniaks hatten Augenzeugen den Typ, das Modell sowie Teile des Kennzeichens eines Chevy Sedan zu Protokoll gegeben, woraufhin die Polizei den Wagen, den sie für den des Täters hielt, auf einer Müllkippe entdeckt hatte. Anhand von Sedimenten aus dem Profil der Reifen konnte das FBI mithilfe ausgefeilter forensischer Techniken nachweisen, dass das Fahrzeug eine Weile lang hinter einem Wohnblock gestanden hatte, der von den Columbus Street Cannibals kontrolliert wurde. Außerdem entdeckte man am Rückspiegel einen Fingerabdruck, der einem sechzehnjährigen Cannibals-Neuzugang namens Eddie Vargas zugeordnet werden konnte. Als die Bundesermittler Vargas' Wohnung auf den Kopf stellten, fanden sie eine kleine Pistole, eine Kahr MK 40, die man auf den ersten Blick leicht mit einem Sprayaufsatz für einen Gartenschlauch verwechseln konnte und die sich als die Mordwaffe erwies. Der junge Mr. Vargas wurde nie gefunden, doch es stand zu vermuten, dass er Opfer irgendeines tragischen Unfalls geworden war; womöglich unter Mitwirkung einer Machete, der bevorzugten Waffe der Cannibals, wenn es darum ging, potenzielle Verräter mundtot zu machen. Langer Rede kurzer Sinn: Das FBI hatte seinen Täter, und er war ein Cannibal, nur konnte er dummerweise nicht mehr aussagen.

Ernesto Ramirez starrte geradeaus in Richtung des Spiels, aber seine Augen folgten weder den Spielern noch den Bewegungen des Balls. Er wirkte abwesend, seit der Name des Jungen gefallen war.

»Eddie war gerade mal sechzehn«, sagte er schließlich. »Ein netter Kerl.«

Obwohl Ramirez erst zweiunddreißig war, war seine Haut

faltig und sein schwarzes, gewelltes Haar mit grauen Strähnen durchsetzt. In seiner Jugend war er Mitglied der Latin Lords und drogenabhängig gewesen, und obwohl er sich von alledem losgesagt hatte, war beides nicht ohne Spuren an ihm vorübergegangen. Inzwischen arbeitete er für Jugendschutzprogramme, die den Kids Alternativen zu den Gangs anboten. Eddie Vargas war einer der von ihm betreuten Jugendlichen gewesen.

»Er hat niemanden erschossen«, fügte Ramirez hinzu.

Lightner zuckte mit den Achseln. »Das FBI behauptet das aber. Vielleicht können Sie uns da weiterhelfen?«

Ramirez' Kiefermuskeln ballten sich, und sein linkes Auge zuckte. Er tat immer noch so, als würde er diesem albernen Basketballspiel zuschauen. Aber ich hatte das Gefühl, dass er nachdachte. Sein Mund öffnete sich, und seine Zunge befeuchtete die Lippen, als wollte er etwas sagen.

»Senator Almusdo sollte nicht für etwas verurteilt werden, das er nicht getan hat«, fügte Joel nach einer Weile hinzu.

Ramirez erwachte aus seiner Trance und drehte sich zu Joel. Eine Ader pulsierte neben seinem linken Auge. »Hector Almusdo kann meinerwegen zur Hölle fahren. Ich hab keine Ahnung von diesem ganzen Kram. Ich kann Ihnen da nicht *weiterhelfen*. Okay, Mann?«

Ein weiterer zufriedener Kunde, wie Joel es üblicherweise ausdrückte; das hier war nicht die erste Befragung, die ich mit Lightner absolvierte. Er bohrte noch eine Weile nach, aber Ernesto Ramirez war zu keiner Auskunft mehr zu bewegen.

»Almusdo sollte nicht für etwas verurteilt werden, das er nicht getan hat?«, bemerkte ich zu Joel, während wir zurück zu seinem Wagen schlenderten.

Joel lachte. »In dem Moment hörte es sich gut an.« Keiner

von uns gab sich der Illusion hin, dass wir einen Unschuldigen verteidigten. Zwar gingen wir nicht davon aus, dass Hector den Mord an Adalbert Wozniak befohlen hatte; aber was seinen Deal mit den Cannibals und die Schutzgelderpressung betraf, lag das FBI wohl richtig.

»Er hat niemanden erschossen«, zitierte ich Ramirez.

»Na ja, er wollte was Gutes über einen Freund sagen. Das heißt aber noch lange nicht, dass er wirklich Informationen hat. Für mich ist der Kerl eine Sackgasse«, verkündete Joel. »Mr. Ernesto Ramirez weiß nicht die Bohne.«

Vielleicht. Aber ich dachte ein wenig anders darüber. Joel war ziemlich routiniert in diesem Geschäft, trotzdem hatte er meiner Ansicht nach einen Fehler begangen. Für mein Empfinden hatte Ernesto uns etwas erzählen wollen, bevor Joel einen Namen in die Runde warf, der Ramirez eindeutig verärgert und aus dem Konzept gebracht hatte.

Joel startete seinen Audi, und wir fuhren davon. Ich drehte mich noch einmal zum Liberty Park um. Ernesto Ramirez blickte uns hinterher.

2

Mit verquollenen Augen langte ich hinüber und verpasste dem Wecker einen ordentlichen Schlag. Mein Kopf sank zurück auf das Kissen, bis ich einen leichten Stoß in den Rippen spürte.

»Es ist fünf, Liebling.«

Ich rollte mich auf die Seite und linste zu meiner Frau Talia hoch, die hellwach und aufrecht im Bett saß.

»Kannst du nicht schlafen?«, stöhnte ich. »Tut dein Rücken noch weh?« Ich schmiegte mich an ihren warmen Körper und strich mit der Hand über ihren schwangeren Bauch. Bis zum berechneten Geburtstermin waren es zwar noch zehn Tage, aber Dr. Waite meinte, es könne jederzeit so weit sein. »Beeil dich, Emily Jane. Daddys großer Prozess beginnt bald, und ich möchte vorher noch so viel wie möglich von dir mitkriegen ... Hey, sie hat getreten.« Ich fuhr hoch. »Ich hab's genau gespürt.«

Emily Jane – wir hatten uns bereits auf diesen Namen geeinigt – machte sich einen Spaß daraus, immer nur für ihre Mutter zu treten und nie für mich.

»Sie macht das schon seit über einer Stunde.« Talia fuhr mir mit der Hand durchs Haar. »Hast du überhaupt geschlafen?«

»Ein paar Stunden.« Ich versuchte, den *Almundo*-Prozess so gut wie möglich vorzubereiten, bevor ich mir für Emily Jane eine Auszeit nahm. Der voraussichtliche Geburtstermin lag fünf Tage vor der Auswahl der Jury.

Es gab alle möglichen guten Argumente, nicht unmittelbar vor Emilys Geburt als zweiter Anwalt im *Almundo*-Prozess zu fungieren. Doch es gab noch weitaus mehr Gründe, diese Aufgabe zu übernehmen. Angefangen damit: Jeder einzelne Partner bei Shaker, Riley und Flemming hätte ein lebenswichtiges Organ dafür geopfert, in meiner Position zu sein. Dieser Fall war, wenn er gut lief, der Startschuss zu einer glanzvollen Karriere. Außerdem bot sich dadurch die Chance, mit Paul Riley zusammenzuarbeiten, unserem Seniorpartner und – nach Aussagen der meisten Menschen, die etwas davon verstanden – dem besten Prozessanwalt der Stadt. Ich war neu

bei Shaker und Riley und im Anwaltsgeschäft überhaupt, als Hector Almundo in die Kanzlei spazierte und Paul engagierte, um von ihm in einem der größten Korruptionsfälle vertreten zu werden, den die Stadt je gesehen hatte. Keine Ahnung, was ich getan hatte, um Pauls Interesse zu wecken. Ich hatte vorher schon ein paar Projekte für ihn übernommen, aber nichts wirklich Großes. Vielleicht hatte er sich bei der Bezirksstaatsanwaltschaft nach mir erkundigt, wo ich meine ersten Gehversuche unternommen hatte, bevor ich in seiner Firma landete. Ich hatte keinen blassen Schimmer, und es war mir auch egal. Ich sagte ja zu Pauls Angebot, bevor er es noch richtig ausgesprochen hatte. Schließlich konnte ich ja schlecht ahnen, dass meine Frau und ich unser erstes Kind ausgerechnet dann erwarten würden, wenn der Prozess eröffnet wurde.

Noch bevor ich zur Arbeit fuhr, wärmte ich ein paar Frühstückssandwichs in der Mikrowelle und brachte sie hoch zu Talia. Letzte Woche hätten diese Schinken-Ei-Toasts sie noch würgen lassen; diese Woche konnte sie ohne die Dinger nicht leben. »Ich vermisse meinen Kaffee«, erklärte sie. Sie hatte diesem Genussmittel völlig abgeschworen, obwohl der Arzt ihr versichert hatte, dass ein wenig Koffein hie und da nicht schadete. Doch es war unser erstes Kind, und Talia wollte keinerlei Risiko eingehen.

Selbst völlig übermüdet und beständig von kleineren körperlichen Beschwerden heimgesucht, war meine Frau noch eine klassische italienische Schönheit. Ich wischte ihr ein paar feuchte Locken aus dem Gesicht, küsste erst ihre Stirn, dann ihre Nase, die Wangen und schließlich den warmen, weichen Mund. »Ich vermisse den Sex«, erklärte ich. »Aber vielleicht ...«

»Tut mir leid, Sportsfreund. Wenn du meine Brüste be-

rührst, dann schrei ich.« Sie zog meine Krawatte zurecht. »Komm nicht so spät nach Hause, ja?« Mit *nicht so spät* meinte sie, einige Zeit bevor sie zu Bett ging.

»Und lass dein Handy eingeschaltet«, fügte sie hinzu.

3

»Die Bänder, die Bänder und nochmals die Bänder«, sagte Paul Riley, der die Füße auf den Schreibtisch gelegt und seine Krawatte gelockert hatte. »Darum wird sich alles drehen. Hectors eigene Worte, aufgezeichnet auf Band.«

»Und um Joey Espinoza«, fügte unser Ermittler Joel Lightner hinzu. Joey Espinoza war Senator Hector Almundos früherer Stabschef. Als die Bundesbehörden im Februar 2005 Wind von den Schutzgelderpressungen der Cannibals bekamen, sahen sie in Espinoza einen der Hauptdrahtzieher. Und an einem frühen Morgen im April 2005, als Joey Espinoza gerade mit Kaffeebecher und Aktentasche auf sein Auto zu steuerte, stürmten FBI-Agenten seine Garage und taten das, was FBI-Agenten am besten können – sie jagten ihm eine Heidenangst ein. Sie erklärten ihm, sein Leben, so wie er es bisher gekannt hatte, wäre vorüber. Sie hätten ihn vollständig in der Hand. Seine einzige Chance zu überleben? Ein Mikrofon zu tragen und ihnen dabei zu helfen, seinen Boss zu überführen, Senator Hector Almundo.

Joey kooperierte bereitwillig und zeichnete im Mai heimlich vier Gespräche mit Hector auf, unmittelbar vor dem

Mord an Adalbert Wozniak. An diesem Punkt beschlossen die Bundesermittler dann, dass sie nicht länger verdeckt operieren und noch mehr Blutvergießen riskieren konnten, also machten sie den Sack zu und verhafteten elf Gang-Mitglieder, vierzehn Mitverschwörer sowie den illustren Senator Almundo.

»Joey ist nicht das Problem«, widersprach Paul. »Klar, er hat jede Menge Dreck am Stecken, aber das ändert nichts daran, was auf den Bändern zu hören ist. Hectors Aussagen sprechen für sich.«

Hectors mitgeschnittene Worte waren tatsächlich ziemlich entlarvend; er wies seinen Stabschef Espinoza ausdrücklich an, weiter mit den Columbus Street Cannibals zusammenzuarbeiten und die Schutzgelderpressungen fortzusetzen. Wir hatten nicht viel, um es zu widerlegen. Wir konnten lediglich argumentieren, dass in Wahrheit Joey der Drahtzieher war und Hector nur sein zerstreuter Chef, der den Überblick über seine weitverzweigten Geschäfte verloren hatte. Eine Theorie, die nicht leicht zu verkaufen war, da Hector Joey auf Band ausdrücklich befahl, die Verbindungen zu der Straßengang aufrechtzuerhalten.

»Dann musst du eben einen Weg finden, die Aufzeichnungen anzufechten«, sagte Lightner.

»Oh. Danke, Joel.« Paul wandte sich mir zu. »Hast du das gehört, Jason? Lightner meint, wir sollten einen Weg finden, sie anzufechten. Solche Perlen der Weisheit sind einfach unbezahlbar.«

Paul und Lightner kannten sich seit den Achtzigern. Damals hatten sie gemeinsam bei einem Massenmord in den südlichen Vororten ermittelt, Paul als Staatsanwalt und Joel als Cop. Lightner hatte den Polizistenjob vor fünfzehn Jahren an den Nagel gehängt und eine Agentur für Privatermittlungen

gen eröffnet, die deutlich von seinen Verbindungen zu Pauls Anwaltskanzlei profitierte.

»Jason«, wandte sich Lightner an mich, »du bist neu hier, also weißt du es vielleicht noch nicht – wenn Paul Probleme hat, lässt er das gerne an Untergebenen wie mir aus. In Wahrheit will er damit jedoch zum Ausdruck bringen, wie sehr er meine Beiträge zu diesem Fall schätzt. Außerdem hat er möglicherweise versäumt, dir noch etwas anderes mitzuteilen: Eine der Bedingungen für deine Mitarbeit an dem Fall ist, dass du dein Kind nach Paul benennst.«

»Jasons Kind wird ein Mädchen, Lightner. Und das wüsstest du, wenn du nicht immer schon vor Mittag zu trinken anfangen würdest.«

»Okay, dann Paulina. Paulina Kolarich.«

Zu solchen kleinen Kabbeleien kam es üblicherweise am Ende eines Arbeitstages, bevor die beiden dann gemeinsam loszogen, um sich Steaks und ein paar Martinis zu genehmigen. Beide waren Junggesellen; Paul war einmal geschieden, Lightner zweimal. Sie konnten ziemlich witzig sein, wenn sie in Fahrt kamen. Wobei ihre Scherze so trocken waren, dass ich immer einen Moment brauchte, um offene Kritik von Ironie zu unterscheiden.

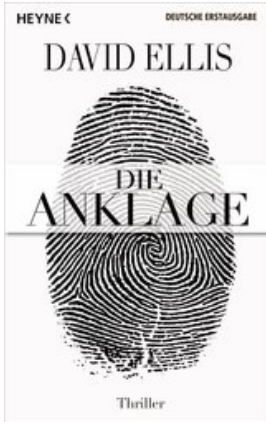
»Und ich fange auch nie vor drei Uhr nachmittags zu trinken an, frühestens«, protestierte Lightner.

Plötzlich durchzuckte mich ein Gedanke, ganz als hätte ein scharfer Windstoß die Wolken in meinem Kopf vertrieben. *Vielleicht ...*

»Was für ein Name ist Kolarich überhaupt?«

Konnte das funktionieren? War es tatsächlich so einfach ...?

»Er befindet sich im Schockzustand«, spottete Lightner weiter. »Er ist so geplättet von deiner Intelligenz, Riley, dass er



David Ellis

Die Anklage

Thriller

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 608 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-43451-6

Heyne

Erscheinungstermin: Dezember 2011

Er hat alles verloren – jetzt kämpft er für die Wahrheit

Der junge Anwalt Jason Kolarich ist auf dem Weg nach ganz oben. Erfolgreich verteidigt er den wegen Mordes angeklagten Senator Almundo. Doch als der Hauptzeuge im Fall Almundo erschossen wird, kommen ihm Zweifel: Hat Kolarich womöglich für einen Verbrecher gearbeitet? Wenig später bricht für ihn eine Welt zusammen: Bei einem Unfall verliert Kolarich Frau und Tochter. In seiner Verzweiflung will er nur noch eins – die Wahrheit. Dafür setzt er alles aufs Spiel.